

Entwicklungspotenziale und Erhaltungsziele am Grossstadtrand / im Berliner Aussenbezirk Pankow

Dieter Frick

14. Berliner Denkmaltag 2000: „Historische Kulturlandschaften“

1. *Grossstadtrand*. Berlin hat aufgrund seiner besonderen Geschichte zwischen 1945 und 1990 Stadtränder, die bislang deutlicher ausgeprägt sind als in anderen grossstädtischen Agglomerationen. Dies wird überwiegend positiv bewertet. Der Bezirk Pankow liegt nicht nur administrativ gesehen an der nördlichen Berliner Stadtgrenze. Auch die Grenze, die die Bebauung und die offene Landschaft scheidet, verläuft durch sein Territorium. Das macht ihn zum Aussenbezirk. Allerdings ist diese Grenze in Pankow weniger deutlich ausgeprägt als in anderen Abschnitten. Ein weiteres Merkmal von Aussenbezirk zeichnet sich in seiner Siedlungsstruktur ab, die im Unterschied etwa zur Innenstadt eine besondere Vielfalt aufweist. Diese kommt dann zum Tragen, wenn Anzahl und Umfang gestaltloser, zersiedelter Gebiete, neuerdings auch mit "Zwischenstadt" benannt, begrenzt bleiben.

2. *Entwicklungspotenziale*. Der Bezirk Pankow besitzt, im Unterschied etwa zum Nachbarbezirk Reinickendorf, einen Entwicklungskern, der historisch mit der alten Dorflage Pankow und dem Schloss Schönhausen klar bezeichnet ist. Er ist in der Folge mit der dichten Bebauung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts im Süden, akzentuiert durch die Errichtung des Rathauses, des Bahnhofs Pankow sowie zahlreicher anderer öffentlicher und privater Einrichtungen, gestärkt worden. Die dadurch bewirkte Zentralität, oder auf Berlin insgesamt bezogen: Dezentralität, ist ein an erster Stelle zu nennendes Entwicklungspotenzial von Pankow. Es macht im Prinzip eine relativ eigenständige Entwicklung möglich.

Daran anschliessend sind die zahlreichen weiteren Siedlungsstrukturelemente im Bezirk Pankow zu nennen: (1) die Villenbebauung nördlich der alten Dorflage, deren Entwicklung bereits früher eingesetzt und diejenige der dichten Bebauung zeitlich begleitet hat. Dadurch hat sich Pankow in die vornehmen Berliner Wohnadressen wie Lichterfelde, Westend oder Dahlem eingereiht. (2) die Anlagen des genossenschaftlichen, gemeinnützigen oder öffentlichen Wohnungsbaus, beginnend mit der Frankesiedlung an der Grabbeallee und der Blockrandbebauung des Kissingen-Viertels bis zu den Siedlungen des industriellen Wohnungsbaus der 1970er und 1980er Jahre an der Prenzlauer Chaussee und der Pasewalker Strasse. (3) die Neugründungen des vergangenen Jahrzehnts im Nordost-Raum entlang der Panke und der S-Bahn in Richtung Bernau, auf Pankower Gebiet insbesondere Französisch Buchholz. (4) die beiden grossen Gewerbegebiete (in Wilhelmsruh und Niederschönhausen). (5) die landschaftlichen Elemente: der Bürgerpark, der Schlosspark von Niederschönhausen, die Schönholzer Heide, die Schrebergartenkolonien und die offenen Landschaften des Barnim mit ihren noch erhaltenen Dorflagen. Eine Sonderstellung nimmt der Ortsteil Buch ein, der mit den Krankenhausbauten von Ludwig Hoffmann bereits nach 1900 eine Berlin-zentrale Bedeutung erlangt hat.

Es mag auffallen, dass ich die "Entwicklungspotenziale" zunächst an den vorhandenen Strukturen von Siedlung und Landschaft mit ihren jeweils eigenen Qualitäten festmache. Sie bilden meiner Auffassung nach die entscheidende, örtlich bedeutsame Ressource,

die es erlaubt, seitens der Gemeinde entwicklungswilligen Akteuren von innerhalb und ausserhalb attraktive Angebote zu machen. Es ist im übrigen u.a. die Aufgabe von Stadtplanung, solche Angebote durch die Formulierung bestimmter Rahmenbedingungen bzw. Pläne zu präzisieren. Sie müssen sowohl für Perioden wirtschaftlichen und demographischen Wachstums als auch für Perioden einer langsameren Entwicklung oder gar Stagnation geeignet sein und entsprechende unterschiedliche Optionen vorsehen.

Die vorhandene Stadt, Siedlung und Landschaft, sind das Pfund, mit dem ein Berliner Bezirk aufgrund seiner Zuständigkeit und Kompetenz vor allem wuchern kann und worauf er seine Gestaltungsziele aufbauen sollte. Denn auf die wirtschaftliche und demographische Entwicklung hat er nur verminderten Einfluss. Diese Feststellung ist keineswegs resignativ gemeint. Die Qualitäten einer vielfältigen Siedlungs- und Nutzungsstruktur, eines intelligenten Systems der Erschliessung und Ausstattung, des öffentlichen Aussenraums im einzelnen, der Ablesbarkeit historischer Entwicklung, kurzum der Lebenswelt der Pankower Einwohner und Beschäftigten sind die eigentlichen, auch längerfristig wirksamen Anziehungspunkte für Zuzügler und Investoren.

3. *Erhaltungsziele.* Erhaltung wird öfters zu sehr mit Restriktionen für die Entwicklung in Zusammenhang gebracht. Diese Auffassung mag dann berechtigt sein, wenn die Erhaltung vorhandener städtischer Strukturen rein konservierend gesehen und betrieben wird. So verstanden würde sie als Zielsetzung auf die Dauer auch keine Chance haben. In dem Augenblick aber, wo man vorhandene Strukturen als Ressource oder gar Lehrplan der Entwicklung betrachtet, wird deren Erhaltung konstitutiv für die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität örtlicher Lebensbedingungen, und es lassen sich zukunftsbezogene, konstruktive Erhaltungsziele formulieren. Dadurch gewinnt Erhaltung eine strategische Dimension. Diese ist sowohl von innen, aus den bebauten und bewohnten Gebieten heraus, als auch von aussen, von der offenen Landschaft her zu bestimmen. Von innen heraus liefern die Konzeption von Stadtteil und Quartier als Gliederungsprinzip und die Gestalt der unmittelbar siedlungsbezogenen Landschaftsteile die Ansatzpunkte. Von aussen her kommt es auf die Art des Umgangs mit der Grenze an, die die Bebauung und die offene Landschaft scheidet.

Erhaltungsziele beziehen sich auf Siedlung *und* Landschaft. Dies könnte scheinbar bedeuten, dass städtebauliche Entwicklung in grösserem Massstab gar nicht mehr möglich wäre. Und in der Tat liegt hier ein Dilemma oder wenigstens ein Problem vor, das eine genauere Betrachtung erfordert. Der Nordost-Raum von Berlin ist (oder sollte man sagen: war) gemäss dem Flächennutzungsplan von 1994 eines der wichtigsten Stadterweiterungsgebiete. Gleichzeitig ist er ein Schwerpunkt landschaftlicher Aufwertung und Gestaltung. Ich werde darauf zurückkommen.

4. *Quartiere.* Wenn eine bewusste Beziehung der Einwohner und Beschäftigten zu ihrem engeren Wohn- und Arbeitsgebiet besteht und dies auf der Grundlage einer funktionierenden und einsichtigen baulich-räumlichen Organisation und Ausstattung, dann ist das, von innen heraus, wahrscheinlich die tragfähigste Voraussetzung für eine fruchtbare Beziehung zwischen Erhaltung und Entwicklung. Dieses engere Wohn- und Arbeitsgebiet ist das Quartier. Quartier sehe ich in diesem Zusammenhang nicht als administrative oder formale Kategorie, sondern als baulich-räumliche Struktur, die den alltäglichen Tätigkeiten, Verrichtungen und Ereignissen vor Ort die geeigneten Rahmenbedingungen liefert. Dies zunächst auf der Grundlage der Verhältnisse in den real vorhandenen Siedlungsteilen. Massgeblich ist nicht in erster Linie die genaue Abgrenzung, sondern es sind die Einzugsbereiche und Ausstrahlungen eines bestimmten ortsbezogenen Kommunikationsfeldes, das sich mit benachbarten

Kommunikationsfeldern in aller Regel überschneidet. Orientierungspunkt für ein Quartier kann ein Einkaufszentrum, ein Bahnhof, eine zentrale Platzanlage oder ein alter Dorfkern sein. Der Bezirk Pankow besitzt solche Quartiere mit ihren Orientierungspunkten, manchmal mehr, manchmal weniger ausgeprägt. Ihre weitere Entwicklung kann durch verschiedene Massnahmen gefördert werden. Dazu gehören z.B. die Schliessung von Baulücken, die Ergänzung des Wegenetzes, die Pflege der Nutzbarkeit und Gestalt des öffentlichen Raumes und öffentlicher Einrichtungen, die Pflege der Bepflanzung, nicht zuletzt Massnahmen der klassischen Baudenkmalpflege. Die Stärkung vorhandener Quartiere, ggf. auch der Versuch der Entwicklung neutraler, namenloser Siedlungsteile zu neuen Quartieren, kann lokale Attraktivität vermehren und somit die Zersiedelungstendenzen von innen heraus, an ihrer Basis angehen.

Die Pankower Teilgebiete können als Quartiere gestärkt und weiter entwickelt werden. Anhand der Karte habe ich eine entsprechende Einteilung für Pankow Mitte vorgenommen (Abb. 1): Pankow-Zentrum mit dem ehemaligen Dorfanger, Niederschönhausen mit dem Ossietzki-Platz, das Gebiet um die Klaustaler Strasse und die Galenuskliniken, Pankow-Süd mit dem U-Bahnhof Vinetastrasse, aufgrund seiner Grösse und Dichte ggf. in einen östlichen und einen westlichen Teil zu untergliedern. Auch der Ortsteil Buch hat ohne Zweifel Eigenschaften eines Quartiers. In Wilhelmsruh sind Ansätze vorhanden. In den übrigen Teilen des Bezirks sind die Potenziale zur Quartiersbildung schwach ausgebildet, entweder wegen zu geringer Einwohnerzahl und baulicher Dichte oder wegen der Diskrepanz zwischen Anspruch und bisheriger Verwirklichung wie im Falle von Französisch Buchholz.

5. *Stadtgrenze.* Für Verlauf und Gestalt der Grenze zwischen Bebauung und offener Landschaft ist eine Konzeption und sind Massnahmen von aussen her erforderlich, die diese Grenze sichern und ggf. korrigieren und präzisieren. Je klarer eine solche Konzeption formuliert und in formellen oder informellen Plänen festgehalten ist, umso eher sind die Genehmigungsbehörden in der Lage, mit Ausnahmen und Befreiungen bei Bauvorhaben an der Stadtgrenze sparsam umzugehen. Von erheblicher Bedeutung ist die ausdrückliche Bestimmung der Rolle und Funktion der angrenzenden Landschaftsteile im Sinne eines Gegengewichts zur baulichen Ausdehnung. Viel zu lange ist die offene Landschaft lediglich als Residuum der baulichen Entwicklung gesehen und behandelt worden.

Die Karte der Berliner Bebauung mit Hervorhebung des nördlichen Teils des Bezirks Pankow zeigt die wenig deutliche Ausprägung der realen Stadtgrenze im Vergleich zu anderen Abschnitten (Abb. 2). Sie wirkt ausgefranst. Man kann das auch am Strassen- und Wegenetz, hier von Pankow Mitte, erkennen (Abb. 3). Betrachtet man die Dokumente der Stadtplanung (Bereichsentwicklungsplanungen u.a.), so wird dieses Problem durchaus gesehen und es sind auch entsprechende Zielsetzungen formuliert. Waren bereits in der ersten Hälfte der 1990er Jahre, als noch sehr optimistische Wachstumserwartungen vorherrschten, die Zielsetzungen der Innenentwicklung und Verdichtung in den bestehenden Quartieren wichtige Elemente der Städtebaupolitik im Bezirk, so wird gegen Ende des Jahrzehnts ausdrücklich von "Konzentration auf Arrondierung" und "Innenentwicklung im Aussenraum der Stadt" (für die Berliner Stadterweiterungsgebiete des Nordost-Raums) gesprochen. Beide Zielsetzungen können für eine Verdeutlichung der Stadtgrenze, für Korrekturen ihres Verlaufs und ihrer Gestalt instrumentalisiert werden. Im Verein mit einer aktiven Landschaftsentwicklung, wie sie etwa in den Konzeptionen des "Hauptgrünzugs Panketal" und des "äusseren Berliner Parkrings" zum Ausdruck kommt, kann mit Nachdruck an einer solchen Qualifizierung

des Verhältnisses zwischen bebautem Gebiet und offener Landschaft gearbeitet werden (Abb. 4).

6. *Innen- und Aussenentwicklung.* Sowohl die Innenentwicklung als auch die Aussenentwicklung werfen Probleme auf, die mit den Erhaltungszielen eine Menge zu tun haben. Ich will dies an den Beispielen des Zentrums von Pankow und des Nordost-Raums noch einmal verdeutlichen. Wie zu Beginn erwähnt, ist der Ausbau des Zentrums im Bereich der Breiten und der Berliner Strasse, wie im Flächennutzungsplan vorgesehen, eine Chance für die Stärkung der Eigenständigkeit des Bezirks und ebenso für eine gezielte Innenentwicklung. Der Ausbau des Zentrums wird richtigerweise auch mit der Errichtung neuer Wohnquartiere bzw. Vorstädte entlang des Panketals und der S-Bahn in Richtung Bernau begründet. Dies betrifft die Pankower ebenso wie die Weissenseer Seite. Wenn nun die Errichtung dieser Vorstädte, also Französisch Buchholz, Buch IV und V, Karow Nord stagniert, kann der Ausbau des Zentrums behutsamer betrieben werden. Vielleicht könnte dies auch Gegenstand eines gut vorbereiteten städtebaulichen Wettbewerbs sein.

Bei den "neuen Vorstädten" im Nordost-Raum ist m.E. die Konzeption, ganze Quartiere zu errichten oder aus zu dünn besiedelten Arealen erkennbare Quartiere zu entwickeln, grundsätzlich richtig. Darin steckt die Chance, ungegliederten, "namenlosen" Randgebieten zu einer bestimmten Nutzungsqualität und Gestalt zu verhelfen. Die Gefahr ist nun, dass die Vorhaben, auch weil sie zu zahlreich und umfänglich angelegt waren, auf halbem Wege stecken bleiben oder doch als länger lastende Provisorien zu ertragen sind, noch schlimmer: dass wieder Einzelhäuser am Stadtrand gebaut werden, die die Quartiersbildung konterkarieren und die Stadtgrenze weiter verwischen. Die Konkurrenz um die "Häuslebauer" ist gegenüber dem Land Brandenburg ohnehin nicht zu gewinnen. In Zeiten geringerer Prosperität oder "veränderter haushalts- und wohnungspolitischer Rahmenbedingungen", wie es so schön heisst, ist die Konzentration auf Innenentwicklung auch hier zweckmässig, da so mit einzelnen und kleineren Massnahmen etwas bewirkt werden kann. Grössere Korrekturen an Verlauf und Gestalt der Grenze mittels der Entwicklung neuer Quartiere bedürfen, jenseits rein restriktiver Massnahmen, umfangreicherer Mittel, die eher jeweils in den "sieben fetten Jahren" zur Verfügung stehen. Die Frage, ob denn der Bedarf überhaupt gegeben sein wird und in welchem Umfang er durch Stadterweiterung im Berliner Nordosten gedeckt werden soll, steht auf einem anderen Blatt. Für den Bezirk Pankow oder künftig Pankow / Prenzlauer Berg / Weissensee erscheint jedenfalls ein begrenztes Erweiterungsvolumen geboten, das ausreicht, um die begonnenen Vorhaben im Sinne von Quartiersbildung und Präzisierung der Stadtgrenze zu einem reduzierten, aber sinnvollen Abschluss zu bringen. Auch die stadtökonomische Tragfähigkeit ist dabei zu berücksichtigen. Den ökonomischen und demographischen Bedingungen bleibt immer ein wichtiger Anteil bei der Frage, was in der jeweiligen Situation in der Verfolgung längerfristiger Ziele getan werden kann.

7. *Kulturlandschaft.* Was haben diese Überlegungen nun mit dem Denkmaltag, mit der Denkmalpflege zu tun? Es ist daran zu erinnern, dass das Motto dieser Tagung "historische Kulturlandschaften" heisst. So wie die Baudenkmalpflege sich heutzutage um Gebäude kümmert, die erst wenige Jahrzehnte alt und deren Entwerfer vielleicht noch am Leben sind, so befassen sich die stadt- und naturbezogene Denkmalpflege ebenso wie die Stadtplanung und die Landschaftsplanung mit Siedlungsgebieten und Landschaftsteilen aus ganz unterschiedlichen Entstehungszeiten bis in die unmittelbare Gegenwart hinein. Dabei ist von Seiten der Denkmalpflege immer mehr der Anschluss an die Zukunft, an die zukünftige Entwicklung gefunden worden. Und die Stadtplanung hat seit Mitte der 1970er Jahre zunehmend wieder die Geschichte, die vorhandenen baulich-

räumlichen Strukturen als Ressource und Arbeitsgegenstand entdeckt. In diesem Zusammenhang erlangt der Begriff der Kulturlandschaft m.E. eine besondere Funktion. Die räumliche *und* die zeitliche Dimension stadtbezogenen Denkens und Handelns, von Entwicklung *und* Erhaltung kommen in ihm zum Ausdruck. Historische Kulturlandschaften beschränken sich danach nicht auf einige ausgewählte Siedlungs- und Landschaftsteile. Alle Siedlungs- und Landschaftsteile, hier die von Pankow, sind Bestandteil von Kulturlandschaft, auch da wo sie unschön, vernachlässigt, mutwillig oder fahrlässig beschädigt worden sind. Ob schön oder unschön, beides ist die Folge von menschlichem Handeln. Auch Unkultur ist eine Art von Kultur. Auf jeden Fall sind wir als Stadtplaner, Landschaftsplaner, Denkmalpfleger, ist die politische Gemeinde insgesamt dazu aufgerufen, sich um den gesamten Bezirk Pankow zu kümmern, und zwar sowohl um die schönen und interessanten als auch um diejenigen Teilgebiete, die uns in ihrem Zustand und in ihrer Entwicklung gar nicht gefallen. Dass aus pragmatischen Gründen nicht alle Probleme zugleich angegangen werden können, versteht sich. Aber es muss an alle Probleme, soweit sie nur irgend in Erscheinung treten, gedacht, und es muss versucht werden, sie immer wieder neu in einen Denk- und Handlungszusammenhang für das gesamte Gebiet zu bringen.

Referenzen

- (1) Entwicklungsraum Berlin-Barnim, die neue Stadtlandschaft in Pankow und Weissensee (1998). Berlin: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie / Kulturbuch-Verlag
- (2) Hoppe, Ralph (1998). Pankow im Wandel der Geschichte. Berlin: be.bra verlag
- (3) Bereichsentwicklungsplanung Pankow 3 (Buch), Arbeitspapier zur Abstimmung (1997). Berlin: Bezirksamt Pankow von Berlin / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Umweltschutz und Technologie
- (4) Bereichsentwicklungsplanung Pankow Mitte, Arbeitspapier zur Abstimmung (1995). Berlin: Bezirksamt Pankow von Berlin / Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz
- (5) Flächennutzungsplan Berlin 1994 (1994). Berlin: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz
- (6) Rahmenplanung Pankow-Nord (1993). Berlin: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz
- (7) Janowitz, Wolfgang (1992). Spaziergänge in Pankow. Berlin: Haude & Spener
- (8) Grundlagen für die Bereichsentwicklungsplanung, Arbeitsbericht, Bezirk Pankow (1991). Berlin: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz / Bezirksamt Pankow von Berlin
- (9) Dörrier, Rudolf (1971). Pankow, Chronik eines Berliner Stadtbezirkes. Berlin: Rat des Stadtbezirkes Berlin-Pankow

Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 1 Berlin, Pankow Mitte, Unterteilung nach Quartieren. Quelle: Karte von Berlin- Pankow, 1 : 10000 (1999). Bezirksamt Pankow von Berlin, Vermessungsamt (Hrg.). Eigene Eintragungen

- Abb. 2 Berlin, Gebäudebestand ("Schwarzplan"), um 1990. Quelle: (6), S. 7
Abb. 3 Berlin, Strassen- und Wegenetz Pankow Mitte. Quelle: (4), S.160
Abb. 4 Berlin-Barnim, Stadt mit Landschaft, Blick in die Zukunft um 2010. Quelle:
(1), vordere Umschlag-Innenseite

(Stand: 1.7.2000)